

Gießener Allgemeine vom 26. September 2013

»Armut ist oft nicht zu sehen«

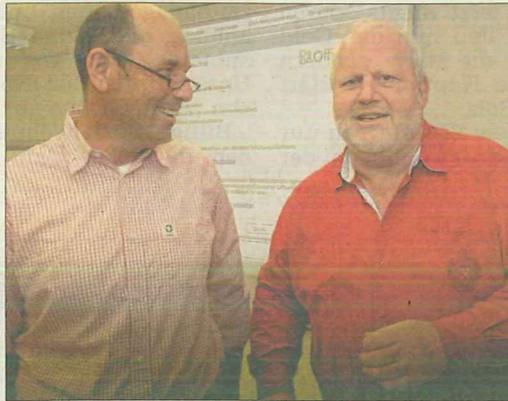
Holger Claes sprach bei Schulungsabend vor Mitarbeitern der Telefonseelsorge

Gießen/Wetzlar (ür). Die Telefonseelsorge wird zunehmend auch von Anrufern frequentiert, die mit Armut zu kämpfen haben. Darauf hat der Leiter der Telefonseelsorge Gießen/Wetzlar, Gerhard Schlett, hingewiesen. Bei einem Schulungsabend im Haus der Kirche setzten sich die ehrenamtlichen Mitarbeiter dieses Dienstes mit dem Thema »Armut – auch bei uns?« auseinander.

Dazu hatte die Telefonseelsorge mit Holger Claes einen ausgewiesenen Experten eingeladen. Der Leiter des Diakonischen Werkes in Gießen erläuterte, dass das Diakonische Werk mit seinen 100 haupt- und nebenamtlichen Mitarbeitern ein breites Feld sozialer Dienste von der Suchthilfe über die Schuldnerberatung bis zur Lebensmittelausgabe abdeckt. Vor allem die Hartz-IV-Reform im Jahr 2005 habe in Mittelhessen zur Verschärfung der Armut geführt. Seitdem betreibt die Diakonie die Gießener Tafel, die an rund 2000 Personen vergünstigte Lebensmittel ausgibt.

Claes zeichnete ein düsteres Bild für die Zukunft. Nach dem Armutsbericht ist die Armut weiblich. Die geringfügigen Beschäftigungen führen dazu, dass die Menschen nichts für das Alter zurücklegen können. Viele werden im Alter hilfsbedürftig. »Armut ist allgegenwärtig – auch in unserer Nachbarschaft«, meinte Claes. Meist sei sie nicht zu sehen, weil die Menschen sie überdecken. Bei Freizeitfahrten etwa von Vereinen falle dies einmal auf.

Den Raum Frankfurt mit dem Taunus nannte Claes den Speckgürtel. Weiter hinaus in der ländlicheren Region wie im Vogelsberg



Der Leiter der Telefonseelsorge, Pastoralreferent Gerhard Schlett, mit dem Leiter der Diakonie Gießen, Holger Claes (r.). (Foto: ür)

sei die Armut greifbar. Gießen sei das Armenhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Ein Indiz für die wachsende Armut sei die steigende Zahl von Kleiderläden, die es seit 2005 vermehrt gibt. Ein weiterer Hinweis

seien die Kinderflohmärkte auf dem Land, die häufig von Menschen überlaufen werden, die sich keine neuen Kleider leisten können. »Mich bewegt, mit welcher Arroganz die Politiker über Menschen reden, die sich nichts für das Alter zurücklegen können«, so Claes vor den Mitarbeitern der Telefonseelsorge. »Armut heißt, ich muss alles verschieben. Kann mir vieles nicht leisten«, definierte der Diakonieleiter die bedrückende Lage vieler Menschen. Die Bekämpfung der Armut müsse eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein, auch in Kirche und Diakonie. Dabei wurde Claes immer wieder politisch, forderte einen gesetzlichen Mindestlohn und kritisierte geringfügige Beschäftigungen: »45 Jahre geringfügig beschäftigt bedeutet 138 Euro Rentenanspruch. Das heißt Sozialhilfe ein Leben lang«, malte er die fehlende Perspektive der Betroffenen vor Augen.

Wer Leistungen von Hartz IV erhalte, werde im Alter Grundsicherung brauchen. »Armut ist ungerecht. Sie benachteiligt, schränkt ein, macht klein, hoffnungslos und perspektivlos«, fasste Claes zusammen. Und legte noch einen Bibeltext aus dem Johannesevangelium, Kapitel 12, Vers 8 nach: »Arme habt ihr allezeit unter euch.«